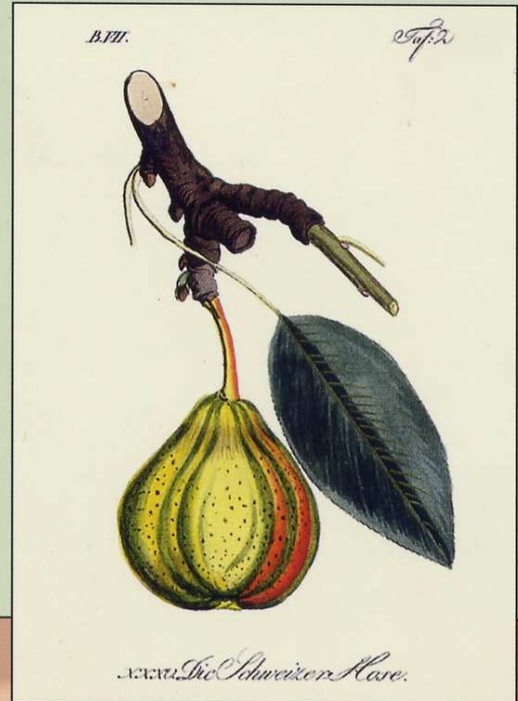


Pomologen-Verein e.V.



Themenschwerpunkt
Birnen



Jahresheft

| 2008

Vor dem Streuobst gab's den Wein

– Betrachtungen aus der Wetterau –

von Gerd Bauschmann

Bevor es zur Ausbildung der typischen Obstbaulandschaft kam, wie wir sie heute noch in der Wetterau – der fruchtbaren Landschaft nördlich Frankfurts – kennen, trat schon zur Karolingerzeit der Weinbau im Bereich herrschaftlicher Niederlassungen in Erscheinung und ist somit älter als im Rheingau. Ein Großteil des Rebgebietes gelangte aber bereits im 8. und 9. Jh. in klösterlichen Besitz. Für Hochweil ist der Weinbau für das Jahr 781 belegt, für Dortelweil 786, für Dauernheim 790 und für Echzell und Bingenheim 817. Insbesondere die christliche Kirche mit ihren Klöstern und geistlichen Stiften war ein bedeutender Förderer des Weinbaus im Mittelalter.

Im 13. bis 16. Jahrhundert kam es zu einer starken Zunahme der Reborte, und auch die Agrar- und Wirtschaftskrisen des 14. und 15. Jahrhunderts konnten die Ausbreitung des Weinbaus – im Gegensatz zum Getreidebau – nicht hemmen.

Die Lage dieser Weinberge gibt der aus der Wetterau stammende ERASMUS ALBERUS in seiner „Kurzen Beschreibung der Wetterau“ (1552) oftmals an. Und so finden wir Formulierungen wie „Bei Büdingen wächst viel Weins.“, „Viel gut Weins wächst im hanauischen Lande.“, „Ortenberg, ... da wächst auch guter Wein.“, „Rosbach, da wächst auch Wein.“, „Bei Staden und den Dörfern Florstadt, Moxstadt [Ober- und Nieder-Mockstadt], Ranstat, Dauernheim etc. wächst guter Wein. Assenheim ... Dasselbst wächst auch gut Wein“, „Oben an Friedberg, uff einem hohen Berge, der St. Johannes Berg heißt, wächst viel und guter Wein.“ Ob dieser Wein wirklich von guter Qualität war oder erst durch die Zugabe von Honig genießbar wurde, das sei dahingestellt.

Wie groß die Weinberge in der Wetterau waren, zeigt das Beispiel Schwalheim: Im Jahr 1754 gab es – neben 41 Morgen (4 M = 1 ha) Gärten, 219 M Wiesen, 1670 M

Ehemalige, durch das Pflügen entstandene „Wölb-Äcker“. Fotomontage: Gerd Bauschmann



Äcker und 74 M Eller (vermutl. Erlenbruch; Eller = Erle) – auch 47 M Weinberge. Diese ca. 12 ha große Fläche könnte mit der Gemarkung „Im Weinberg“ identisch sein, einer späteren Streuobstwiese, die in den 70er und 80er Jahren des 20. Jh. durch Siedlungserweiterung völlig vernichtet wurde. Noch größere Flächen befanden sich in der südlichen Wetterau. So werden in einer handschriftlichen Überlieferung aus dem Jahre 1754 für Bergen-Enkheim 565 Morgen, für Hochstadt 512 M und für Bischofsheim 267 M genannt.

Während man noch im 15. und 16. Jh. versucht hatte, einen Zuwachs an Rebflächen durch die Abholzung von „Wehrhölzern“, „Gebücken“ und „Landwehren“ zu schaffen, setzte im 17. bis 19. Jh. eine immer stärker werdende Auflassung der Rebflächen ein. So lagen die 46 Morgen (ca. 11,5 ha) Weinberge, die es noch 1754 in Bad Nauheim gab, am Ende des Jahrhunderts brach. Vom Johannisberg wird berichtet, dass anfangs zwischen den Rebstöcken Kartoffeln gepflanzt wurden, bis durch den ständigen Nährstoffentzug die Weinstöcke so geschwächt waren, dass sie gerodet werden mussten.

Zum Rückgang des Weinbaus haben verschiedene Faktoren beigetragen. Einer davon ist eine Klimaverschlechterung in

der ersten Hälfte des 17. Jh. mit strengen Wintern und nassen Sommern (sog. „Kleine Eiszeit“). Ein zweiter ist im Dreißigjährigen Krieg zu suchen, in dem einerseits ganze Weinberge verwüstet wurden, andererseits aber auch die Zeit zur notwendigen Pflege gefehlt hat. Schließlich sollen wirtschaftliche Gründe wie die Verarmung der städtischen Konsumentenschicht und die Einfuhr neuer Getränke (Tee, Kaffee) oder billiger Obstweine das Ende des Weinbaus forciert haben.

Heute ist der Weinbau völlig aus der Wetterau verschwunden – abgesehen von einer 1999 durch einen Verein in ehemaliger Weinbergslage neu angelegten, 0,3 ha großen Rebfläche am Bad Nauheimer Johannisberg. Ehemalige Weinbaulagen können wir ansonsten nur noch an verschiedenen Gemarkungsnamen wie „Weinberg“, „Wingert“, „Wingertsberg“ oder an der Terrassierung in Hanglagen erkennen.

Der Weinbau wurde i. d. R. nicht unmittelbar vom Obstbau abgelöst, vielmehr wurden die ehemaligen Rebflächen vorübergehend als Viehweiden oder für Getreide, Gemüse und Hackfrüchte genutzt. Die Form der „Wölbäcker“, durch das Pflügen entstanden, ist heute noch auf vielen Streuobstwiesen erkennbar. ●

